

# DIE KLOSTERKIRCHE VON MURI UND IHR ARCHITEKT

## im Lichte neuester Funde



lich der gleiche sein, der mit seiner Wandgliederung die erhabene Kühle des Oktogons aufhebt und malerisch die Wände in Schwüngen versetzt, Nischen und Ausbuchtungen vortäuscht.<sup>7)</sup>

In neuester Zeit wurde neben Mosbrugger auch noch der Misoxer Architekt Viscardi erwähnt. Der Basler E. Treu weist auf dessen zwei Werke, die Maria-Hilf-Kirche zu Freystadt und die Dreifaltigkeitskirche in München, hin, die ganz verwandten Charakter aufweisen, vor allem die erstgenannte Kirche. Da Viscardi zu Beginn der neunziger Jahre sich in der Heimat aufhielt und auch Betini zeitweise im Süden weilte.

Der am 3. Juni 1903 im Kloster Muri-Gries (Südtirol) verstorbene Klosterhistoriker Pater Martin Kiem bezeichnete im 2. Bande seiner Geschichte der Abtei Muri den Luganeser Stukkateur Giovanni Betini als den Planer und Architekten der in den Jahren 1695—1698 erbauten oktogonalen barocken Klosterkirche zu Muri (S. 142). Dabei aber unterliess er es, die Quelle für seine Behauptung zu nennen. Offenbar stützte er sich auf eine Stelle der von P. Leodegar Mayer verfassten Annalen der Abtei Muri<sup>1)</sup>, an welcher der Annalist auf die Kapitelsverhandlungen vom 6. Dez. 1694<sup>2)</sup> zu sprechen kommt. Es heisst dort, dass sich das Kapitel mehrheitlich dahin entschieden habe, dass die alte Klosterkirche abgebrochen werden soll, um einer neuen Platz zu machen, die «ad normam a N. Betini, qui ornamentis gypsicis praeerat, conceptam atque exhibitam aedificaretur».

Dieser Ansicht schloss sich dann Dr. Otto Markwart in seiner Baugeschichte des Klosters Muri an<sup>3)</sup>. Auch bei ihm suchen wir vergeblich eine archivalische Quellenangabe für die Autorschaft Betinis.

Mehr als 30 Jahre später, in den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts, ging dann Prof. Dr. Linus Birchler erstmals genauer der Architektenfrage nach. Anhand von archivalischen Angaben und aus inneren Gründen glaubte er von der Autorschaft Betinis abgehen zu müssen und bezeichnete den bekannten Br. Kaspar Mosbrugger aus dem Kloster Einsiedeln als den wahrscheinlichsten Urheber des Kirchbauplanes zu Muri. Tatsächlich hielt sich Mosbrugger in den Jahren 1685—1689, als die Klostergebäude erstanden, öfters in Muri auf und war ohne Zweifel entscheidend an der Gestaltung der neuen Klosteranlage beteiligt. Doch auf den geplanten Neubau der Klosterkirche bezieht sich nur eine einzige Stelle in dem Tagebuch des Einsiedler Mönches P. Josef Dietrich. Dieser sagt am 11. November 1694, dass Br. Kaspar am vergangenen Sonntag, den 7. November, auf Verlangen des Prälaten von Muri dorthin gereist sei, «vmb einen Riss zu einer neuen Kirchen zu aestimieren»<sup>4)</sup>. Am 22. November kehrte der Klosterbruder wieder nach Einsiedeln zurück. Dazu meint nun Prof. Birchler, dass es allzu ungewöhnlich wäre, dass der Architekt Mosbrugger zur Beurteilung eines fremden Planes vierzehn Tage benötigt hätte. Die Zeit hätte ihm genügt, den im Einsiedler Stiftsarchiv verwahrten kleinen (40 x 28 cm) und abgenutzten Plan der Murensen Klosterkirche zu entwerfen, der allerdings mit dem ausgeführten Bau nicht ganz übereinstimmt<sup>5)</sup>. Allein, man kann dieser Ansicht mit Fug und Recht entgegenhalten, dass es ebenso ungewöhnlich, ja unverständlich wäre, dass Mosbrugger nach Muri berufen worden wäre, um seinen eigenen Plan zu «aestimieren» oder wie es in einer noch folgenden, neu gefundenen Stelle heisst «zu censurieren», und Mosbrugger dazu zwei Wochen benötigte. Jedenfalls bleibt die genannte Tagebuchnotiz die einzige archivalische Angabe, auf die Prof. Birchler sich bis dahin stützen konnte.

Mit viel mehr Berechtigung jedoch stützt Prof. Birchler seine These auf innere Gründe, auf stilistisch-konstruktive Momente des Baues selbst. Ihnen zufolge scheidet Betini als Architekt aus. Prof. Birchler betont, dass der Charakter der Stukkatur von Muri völlig im Widerspruch stehe mit dem Raumgedanken des Baues. Sie sei «unarchitektonisch gemacht; die Stukkierung des Kuppelraumes sei «unstatisch, rein malerisch-dekorativ»<sup>6)</sup>. Er kommt daher zum Ergebnis: «Architekt und Stukkatur gehen in Muri völlig auseinander. Der Baumeister, der die feierlich-strenge Achteckrotunde schuf, kann unmög-

lich ein Kontakt der beiden Meister nicht ausgeschlossen<sup>8)</sup>.

Im Verlaufe des vergangenen Monats August sind mir nun bei den Vorarbeiten zum Professbuch der Abtei Muri in unserem Stiftsarchiv interessante Rechnungsbücher in die Hände gekommen, die in der Architektenfrage ein gewichtiges Wort mitzureden haben. Ebenso darf ich hinweisen auf einen Bericht der Kapitelsakten des Klosters, der bei der bisherigen Quellenausbeute vernachlässigt wurde. Der Bericht datiert vom 31. März 1694<sup>9)</sup>.

Bisher kannte man nur die Tatsache, dass Betini gegen Ende des Jahres 1694 dem Kapitel in Muri ein Modell der geplanten Kirche vorgelegt habe, die allgemein gefiel. Dies geschah am 6. Dezember, also rund drei Wochen nachdem Br. Kaspar Mosbrugger von seinem 14tägigen Aufenthalt in Muri nach Einsiedeln zurückgekehrt war. Damit glaubte man, dass Betini nun nach dem von Mosbrugger gefertigten Plan ein Modell in Gips geschaffen habe. Verdächtig war es allerdings, dass nirgends in den Kapitelsakten erwähnt wurde, dass Betini dieses Modell nach einem Plane Mosbruggers gefertigt habe. In diesem Zusammenhang gewinnt nun das Protokoll der Kapitelsitzung vom 31. März, also acht Monate zuvor, besondere Wichtigkeit. Bei dieser Sitzung berichtete Abt Plazidus Zurlauben den versammelten Patres, dass Giovanni Betini gekommen sei, der die neuen Klostergebäude mit so herrlichen Gipsarbeiten geschmückt habe. Betini habe «novae Ecclesiae ad antiquam conjugendae ac reparandae insignem plane invenit ac effecerit Iconographiam quam RRdis Patribus summopere placere...» Die Kapitularen möchten ihre Meinung äussern, ob man an den Bau einer neuen Kirche gehen oder die jetzige nur etwas restaurieren soll. Der Protokollführer bringt dann die Meinungen der Kapitularen. Am Schlusse fügt er die Bemerkung an, dass nicht nur die Mehrheit für einen Neubau sei, sondern einzelne Patres den Abt öffentlich und privat gebeten hätten, er möchte den Bau im nächsten Jahr oder sobald als möglich ins Werk setzen, und zwar «secundum Iconographiam peritissimi artificis J. Babbista Petrimi (sic!) Itali». Wir dürfen ruhig annehmen, dass nun Betini seinen Plan bis zum Herbst etwas genauer ausgearbeitet und eventuell vervollkommen hat und auf Allerheiligen dem Abt vorlegte. Dieser liess dann Mosbrugger sowie «R. D. Hieremia Capellanus Hitzkirchensis» kommen, um den Plan «zu aestimieren», wie der Einsiedler Diarist berichtet. Abt Plazidus hat nun im 3. Bande seiner eigenhändig geschriebenen Rechnungsbände (Folobände) folgenden Eintrag: «Item noch andere Verehrungen, oder trinckgelt geben, Namlich denen althero berufenen Herren Vndt bauw Meister Vmb die von Joanne Bethini Italiano Stokatore gemachte Vnd inuentierte Kirchen Visierung zu censurieren, als F. Casparo Einsidlen 6 thal. R. D. Hieremiae Capellano Hitzkirchensi i Franz. Dublonen»<sup>10)</sup>. Betini selbst erhielt auch ein Trinkgeld von 3 Thalern. Hier wird also Betini als «Inventor», als «Erfinder» des Planes bezeichnet, und Mosbrugger wird hergerufen, diesen Plan zu «censurieren».

Doch damit alle Zweifel behoben sind, meldet der Bauherr, Abt Plazidus Zurlauben, in seiner Kirchenbaurechnung weiter: «Johann Bethini Italienische Stokator habe ich alle Kirchenarbeit, so wol in der äusseren Kirchen, als in den Chören, Capellen, Sepulchret, auch darob stehende Bibliothek Verdinget per 2360 gl. Item hat er an der gibß arbeit in dem Kreützung Verdienet 95 gl. Vnd weilten Er zumalen Architectus der neuen Kirchen

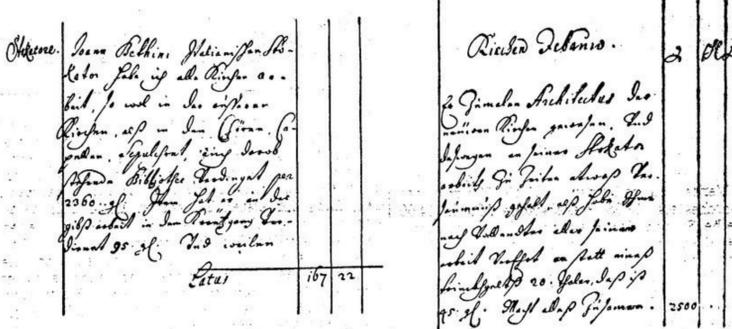
gewesen. Und deswegen an seiner Stokator arbeit zu Zeiten etwaß Versaumnuß gehabt, als habe Ihme nach Vollennder aller seiner arbeit VerEhrt anstatt eineß trinckgeltß 20 thaler, daß ist 45 gl. Macht alleß zusammen 2500 gl»<sup>11)</sup>.

Damit dürfte Betini als Architekt nun hinreichend dokumentarisch belegt sein. Mosbrugger wird aber in keiner einzigen archivalischen Quelle als Architekt bezeichnet, obwohl dies mindestens in den Kapitelsakten oder in den nun gefundenen Rechnungsbüchern des Abtes Plazidus unbedingt erwartet werden müsste, sofern der Kirchenplan tatsächlich von ihm gewesen wäre.

Für den Fachmann bleibt nun noch die Frage: Woher hat Betini die Idee des Zentralbaues, des Oktogons, d. h. in wie weit ist er der geistige Schöpfer dieses Planes? Dass also Mosbrugger massgebenden Einfluss hatte, ist nach obigen Ausführungen abzulehnen und es gewinnen die Bedenken, die Dr. Adolf Reinle in einem Referat zu Basel am 23. Februar 1952 an der Autorschaft Mosbruggers in Muri geäußert, volle und überraschende Berechtigung. Wenn Prof. Birchler die Klosterkirche von Muri als eine Art Vorstudie für die Klosterkirche von Einsiedeln betrachtet und Mosbrugger in Muri gleichsam einen ersten Versuch im Oktogonbau machen lässt, so dürfte dies kaum dem wahren Sachverhalt entsprechen. Dagegen spricht schon die Tatsache, dass die zwei ersten Pläne Mosbruggers für die Einsiedler Stiftskirche gar kein Oktogon kennen. Diese

In seinem «Führer durch Schicksale und Bauten» der Benediktinerabtei Muri, Seite 32, hat Bezirkslehrer J. Schilter die Vermutung ausgesprochen, dass der Posaunenengel auf dem Zeldach der Kuppel ein Werk des Schaffhauser Goldschmiedes Hans Jakob Läublin sein könnte. Dem ist nun nicht so. Abt Plazidus berichtet über diesen Engel: «Der auf der Kirchen stehende vergülte grosse Engel, 8 Schuoch lang — haltet an Gewicht 180  $\mathfrak{r}$ , der Kupferen Stifel 32  $\mathfrak{r}$ . Der Knopf, welcher 12 Viertel 3 fierling fasset, an Kupfer 50  $\mathfrak{r}$ . Zum Vergulden deß Engelß Vnd Knopfß guoth Goldt gebraucht 14 buoch. Der Kupferschmied Mr. Frantz Moser hat für die arbeit deß Engelß, Knopfß vnd Stifelß, gehabt 76 gl 20 sch, Der Mähler oder Vergulder Mr. leontzi Dentzel 27 gl 30 sch. Summa alleß so zu dieserem Engel, an Kupfer, Eysernen inwendig durchgehenden Stangen, Goldt, Macher Vnd Fasser lohn etc. gebraucht worden belauft sich auf 387 gl 7 sch.»<sup>12)</sup> Dieser Engel wurde am 24. September 1695 auf das Dach gestellt<sup>13)</sup>.

Auch die frühere Behauptung, daß die Ausschmückung der von Abt Plazidus erbauten Hof- oder Abtkapelle erst unter Abt Gerold Haimb durch Matthäus Peusch und Nikolaus Spiegel geschehen sei, bedarf der Modifizierung. Das Gewölbe-Fresco, die einstige Kuppel, die beiden großen Gemälde an den Mauern, von denen eines Maria und ihre Eltern Joachim und Anna darstellte und das Maria, Josef sowie Zacharias und Elisabeth, wie auch das Bild des Hl. Leonard «in der gegen dem Altar stehenden Muhrtafelen» stammten alle von Maler Jakob Kolin von Zug und seinem Sohn. Gesamtpreis für obige



Aus dem Rechnungsbuch von Abt Plazidus Zurlauben. Die hier teilweise wiedergegebenen beiden Seiten zeigen links unten und rechts oben den im Berichte erwähnten Satz: «Und weilten Er zumalen Architectus der neuen Kirchen gewesen...»

Struktur taucht erst im 3. Plan auf. Dies dürfte massgeblich auf Verwenden des Bollogneser Grafen Luigi Fernando Marsigli, eines Diplomaten, Naturforschers und Ingenieurs von künstlerisch ausnehmend hoher Begabung zurückzuführen sein, wie das aus der vor wenig Jahren aufgefundenen Korrespondenz mit Einsiedeln hervorgeht. Erst nach einer persönlichen Besprechung Mosbruggers mit dem genannten Architekten im Jahre 1705 zu Luzern taucht das Oktogon in Mosbruggers 3. Plan auf<sup>14)</sup>.

Wie man aus einer Kapitelsverhandlung schliessen kann, hat der Abt und haben vielleicht auch Patres mit Betini während seinen Stukkaturarbeiten in den Klostergebäuden und der Prälatenkapelle (vollendet 1690) über einen Umbau oder Neubau der Stiftskirche gesprochen. Es ist nun wohl die Annahme erlaubt, dass der Meister sich in den Jahren 1690—1694 nach einem geeigneten Muster und Vorbild umgesehen hat und eventuell sich mit einem Architekten in seiner südlichen Heimat über diesen geplanten Bau besprochen hat. Die Frage wird schwierig gelöst werden können, wer hier geistiger Mitarbeiter oder gar Urheber war. Als Muster kannte Betini ohne Zweifel z. B. S. Lorenzo in Mailand. Wie im vergangenen Winter die Kirchenbänke aus der Klosterkirche in Muri entfernt waren (wegen der Restaurierungsarbeiten des Bodens), wurde man lebhaft an die altchristlichen Taufkirchen erinnert mit ihrer herrlichen Rundbaukonstruktion. Könnte Betini nicht auch ein solches Baptistero Italiens vor Augen geschwebt haben? In dieser Vermutung, dass Betini von irgend einem Muster oder einem bedeutenden Architekten geistig abhängig war in der Schaffung dieses Kirchenraumes in Muri, liegt aber auch die Lösung der Schwierigkeit, die Prof. Birchler in der betinischen Urheberschaft des Oktogones sieht, nämlich in der Diskrepanz zwischen Kirchenbau und Stukkatur. In der Stukkatur ist Betini sein eigener Meister, im Bauplan jedoch nicht oder nicht ganz selbständig.

In den gefundenen Rechnungsbüchern aus der Hand des ersten Fürstabtes von Muri finden wir viele Angaben, die uns Aufschluss geben über so manche bisherige Zweifel. Aus der Fülle seien hier nur zwei Beispiele herausgegriffen.

Arbeiten: 306 gl. Die Altarblätter stammten von Maler Paul Zeiler aus Tirol. Das Gestühl aus Nussbaumholz war ein Werk des Tischmachers Caspar Müller aus Muri-Wyli. Die Gipsarbeiten besorgte Betini, der samt seiner Gesellschaft um den Wochenlohn arbeitete. Seine Rechnung lautete auf 595 gl. Der Altar selbst war von Bildhauer Wickhart von Zug errichtet worden um den Preis von 336 gl 30 sch.<sup>15)</sup>

All diese Angaben könnten um Hunderte vermehrt werden. Wir sehen aber aus diesen wenigen Hinweisen, wie Fürstabt Plazidus nicht nur ein grosser Bauherr war, sondern auch ein genauer Buchhalter. Diesem Umstande verdanken wir es, dass wir über so manches Wissenswerte aus seinen Rechnungsbüchern Aufschluss erhalten, wo sonst alle anderen Quellen versagen. Damit dürfen wir auch hoffen, dass noch manche Lücke geschlossen, manches Dunkel der Klostergeschichte erhellt werde.

P. Adelhelm Rast, OSB, Muri-Gries.

Anmerkungen:  
1) Stiftsarchiv Muri-Gries, Abteilung Sarnen, MS; Bd. I, S. 64.  
2) Stirnemann, P. Jodok, Annales, MS, S. 114. Ort wie oben.  
3) Markwart, Dr. Otto, Die Baugeschichte des Klosters Muri, 1890, Aarau, Sauerländer, Seite 79.  
4) Birchler, Dr. Linus: Einsiedeln und sein Architekt, Br. Caspar Mosbrugger, eine kunstgeschichtliche Monographie, S. 77 und in ZSAK, Bd. VI, 1944, S. 86.  
5) Planabbildung bei J. Schilter, Die Benediktinerabtei Muri (1947), S. 24/25 und in ZSAK, Bd. VI, 1944, S. 87.  
6) Birchler in Festschrift z. Aarg. Katholikentag 1927, Seite 32.  
7) ZSAK, I. c. Seite 95. Aehnlich Schilter, I. c. S. 25 f. und Kälin, Dr. P. Bernard in Schw. Rundschau 1927 (27. Jg.), S. 19—22.  
8) Protokoll d. wissenschaftl. Aussprache, veranstaltet v. Kunsthist. Seminar d. Univ. Basel unter d. Leitung von Prof. Dr. J. Gantner, v. 23. Febr. 1952, Seite 22/23.  
9) Acta Capit., III/132—134, St. A. Muri-Gries, Abt. Sarnen, MS.  
10) St. A. Muri-Gries, Abt. Gries, Rechnungsb. d. Abtes Plaz. Zurlauben, Bd. III/fo. 59v. MS.  
11) St. A. Muri-Gries, Abt. Gries, I. c. fol. 53.  
12) Protokoll (f. Ann. 8), S. 12.  
13) St. A. Muri-Gries, Abt. Gries, I. c. fol. 56v.  
14) Stirnemann, I. c. S. 118.  
15) St. A. Muri-Gries, Abt. Gries, I. c. fol. 19.